

xis“ in vielen Gemeinden den Predigtendienst übernommen hätten. Zur Frage der inneren Zuordnung von Wortgottesdienst und Eucharistiefeier, die durch die personale Einheit von Prediger und Vorsteher der Eucharistiefeier gewahrt werden soll, wird darauf verwiesen, daß dort, wo Laien in der Eucharistiefeier predigten, nirgendwo in Frage gestellt werde, daß die Verkündigung im Gottesdienst die grundlegende Aufgabe des Priesters sei und bleibe. Angesichts der vom Konzil gewollten relativen Selbständigkeit der Ortskirche sei im übrigen nicht einzusehen, warum in Deutschland die bewährte Laienpredigt auch in der Messe nicht weiter praktiziert werden dürfe.

Nur geringe Fortschritte in den Verhandlungen Prag – Vatikan

Im Verhältnis ČSSR – katholische Kirche ist es offenbar auch nach den letzten Verhandlungen zu keinem entscheidenden Durchbruch gekommen. In der zweiten Aprilhälfte verhandelte eine tschechische Delegation unter Führung des Prager Kirchensekretärs und Vizeministers *Vladimir Janku* mit einer päpstlichen Delegation unter Führung von Sondernuntius *Francesco Colasuonno* im Vatikan. Ende April begab sich Colasuonno mit einer vatikanischen Delegation wieder nach Prag zu neuen Gesprächen. Zwischen den beiden Verhandlungsterminen war bekanntgegeben worden, man habe sich auf die Ernennung dreier Bischöfe geeinigt: zweier Weihbischöfe für Prag und eines Apostolischen Administrators im Bischofsrang für das slowakische Erzbistum Tyrnau (Trnava). Die Namen der Ernannten wurden aber erst am 19. Mai vom Heiligen Stuhl veröffentlicht. Es sind dies der bisherige Generalvikar von Prag, der 75jährige *Ján Lebeda* und der 64jährige Kanonikus *Antonín Liška* als Weihbischöfe von Prag und der nach dem Tod von Erzbischof *Julius Gabris* zum Diözesanverwalter bestellte 54jährige *Ján Sokol*. Wie sehr es sich vor allem in Prag um ein Provisorium handelt, zeigt schon das Alter der beiden Weihbischöfe. Immerhin hat der Vatikan durchgesetzt, daß in diesem Fall keiner der drei Neuernannten der Priesterbewegung „Pacem in terris“ angehört. Keine Einigung gab es über die Besetzung des Bistums Olmütz, für das die Regierung in Prag den derzeitigen Diözesan-Administrator und Pacem-in-Terris-Vorsitzenden *František Vymetal* offenbar vorgesehen hat. Von Seiten Jankus gab es zwi-

schon den beiden Verhandlungsterminen – wie schon früher – wieder Versuche, vatikanische Stellen gegen die Kirche in der Tschechoslowakei auszuspielen, indem Janku behauptete, hohe vatikanische Vertreter hätten sich gegenüber Kreisen, die die Religion in seinem Land zu rein politischen Zwecken mißbrauchten, distanziert und versichert, der Heilige Stuhl wünsche ganz im Gegenteil, „die Kirche in der ČSSR voll in unser System eingegliedert zu sehen“.

Italienische Bischofskonferenz und Papst zum Streit um „Comunione e Liberazione“

Die jüngste Polemik um die italienische Laienbewegung „Comunione et liberazione“ (vgl. HK, Mai 1988, 216 ff.) hat ihren Niederschlag auch auf der jüngsten Vollversammlung der Italienischen Bischofskonferenz Anfang Mai gefunden. Der Vorsitzende der Bischofskonferenz, *Ugo* Kardinal *Poletti*, sprach die Kontroverse an, ohne allerdings „Comunione e Liberazione“ beim Namen zu nennen, indem er zu mehr „ekklesialer Liebe und zur Bereitschaft zur Zusammenarbeit“ aufforderte, Zeichen der Spannung in der Kirche Italiens beklagte und die Klärung des Problems zwischen Ortskirchen, Verbänden und Bewegungen als vordringlich bezeichnete (vgl. *Corriere della Sera*, 3. Mai 88). In seiner Ansprache an die Bischöfe ging auch der Papst auf den Vorgang ein, ohne ihn beim Namen zu nennen. Deutlicher als bei Poletti schien der Papst aber auf die *Katholische Aktion* zu zielen, deren herausragender Repräsentant, der verstorbene Rektor der Katholischen Universität Mailand, *Giuseppe Lazzati*, von Vertretern von „Comunione e Liberazione“ angegriffen und des Neo-Protestantismus verdächtigt wurde. Der Papst kam zunächst zwar der Grundlinie der Katholischen Aktion entgegen, indem er betonte, eine radikal pluralistische Gesellschaft verlange von den Gläubigen große Fähigkeiten des Hörens auf andere und des Dialogs. Aber – so der Papst – das könne keinen Verzicht auf Klarheit und Ganzheit in der Verkündigung und Bezeugung der katholischen Lehre bedeuten. Es wäre eine Illusion, so der Papst, zu meinen, man könne Evangelisierung durch Verringerung des christlichen Profils erreichen, oder man könne einer „organischen und klaren Darstellung der christlichen Wahrheit den Kompromiß zwischen verschiedenen oft unvereinbaren Positionen vorziehen“.

Bücher

YVES CONGAR, **Herbstgespräche**. Erinnerungen und Anstöße. Verlag Neue Stadt, München 1988. 136 S. 15,80 DM.

Der französische Dominikaner Yves Congar (1904 geboren, im gleichen Jahr wie Karl Rahner) ist einer der maßgeblichen Architekten der Neuorientierung der katholi-

schen Theologie in den vergangenen Jahrzehnten, besonders auf dem Feld des Kirchenverständnisses (man denke an seine grundlegenden Arbeiten zur Geschichte der Ekklesiologie und zum Ökumenismus). Die „Herbstgespräche“ wurden im Pariser Krankenhaus am Invalidendom geführt, wo Congar seit 1984 lebt; Gesprächspartner war der Theologe Bernard Lauret von den „Editions du Cerf“.

bei denen die französische Originalausgabe des kleinen Bandes erschienen ist. Die Congar vorgelegten Fragen betreffen das Zweite Vatikanum, den modernen Säkularisierungsprozeß, das Verhältnis des Christentums zu Islam und Judentum, die Kirche und ihre Struktur (Bischofskonferenz, Papstamt), Thomas von Aquin und den Thomismus, die Ökumene. Die Antworten Congars sind biographisch gefärbt; er lenkt den Blick zurück auf seine Studienzeit, auf seine Erlebnisse während des Konzils, berichtet von Begegnungen und Gesprächen. Die „Herbstgespräche“ sind aber mehr als biographische Notizen. Congars Antworten verdienen auch in der Sache Aufmerksamkeit. Besonders ausführlich äußert er sich auf seinem Spezialgebiet Ekklesiologie: So lehnt er ein monarchisches Verständnis des Papstamtes ab und stellt dem die Autorität des Papstes inmitten des Kollegiums der Bischöfe entgegen. Im Blick auf die Bemühungen um Wiederherstellung der Einheit mit der Orthodoxie hält er fest, in einer „vollständig katholischen Kirche“ müsse es den Primat und das synodale Prinzip geben. Das Zweite Vatikanum sieht er als Überwindung des Tridentinismus; seine Neuheit habe zum großen Teil darin bestanden, die Geschichtlichkeit der Kirche und der Schrift zuzulassen.

U. R.

HILDEGARD RAPIN, **Entwicklungspolitik und entwicklungspolitische Bildung**. Analyse ausgewählter Fallbeispiele, Schriften zu Regional- und Verkehrsproblemen in Industrie- und Entwicklungsländern Band 44, Duncker & Humblot. Berlin 1987, 335 S., 89,- DM.

Diese in ihrer Art außer Konkurrenz erscheinende Publikation – es handelt sich um die nachgeholte Dissertation einer in entwicklungspolitischen Fragen theoretisch wie praktisch hochversierten Autorin mit Erfahrungen auch aus dem Bereich Erwachsenenbildung – unternimmt es in einer akribischen Untersuchung, Prozesse der Bewußtseinsbildung in entwicklungspolitischen Fragen und deren bildungspraktische Umsetzung aufzuzeigen, konzentriert vor allem auf die Bloßlegung der Mechanismen, die, ideologie- oder interessenbedingt, einem realistischen Verständnis der Ursachen von Unterentwicklung und einer ebenso realistischen Einschätzung der Möglichkeiten des Entwicklungsfortschritts entgegenwirken. Es handelt sich nicht, auch wenn sie allen wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, um eine streng systematische Abhandlung. Die Autorin wählt den „eigenwilligeren“ Weg der Explifizierung der Problematik durch vier weitauseinanderliegende und in ihrer Problemstruktur recht unterschiedlichen Fallbeispiele (Entwicklungspolitik in Kinderbüchern, Hunger in der Welt – schicksalhaft oder überwindbar, UNCTAD VI, Private ausländische Investitionen – Hilfe oder Ausbeutung). Die Auswahl ist hilfreich, weil sich durch die Fallbeispiele als bildungspolitischen Inhalte trotz der auseinanderliegenden Handlungsfelder, Vorgänge und Problemstellungen die Schwierigkeiten eines der faktischen Wirklichkeit wie den ethischen Zielsetzungen angemessenes Verständnisses von Entwicklung be-

sonders konkret und eindringlich veranschaulichen lassen. Um von allen das einfachste Beispiel zu nennen: Schon in der Auswertung zweier „Kinderbücher“ (im einen Fall handelt es sich um eine 1982 vom Entwicklungshilfeministerium herausgegebene und später unter der christlich-liberalen Bundesregierung zurückgenommene Kinderfibel, im anderen Fall um ein 1984 vom gleichen Ministerium als Ersatz für die Fibel von 1982 herausgegebenes „Poster“) wird exemplarisch deutlich, wie verschieden die Vorverständnisse von Entwicklung und Unterentwicklung sein können, die an Kinder herangetragen werden und was an Lebensbedingungen in Entwicklungsländern und an Mitverantwortung für sie bei uns vermittelt wird und was nicht. Der Untersuchung ist zu wünschen, daß sie nicht in Bibliotheken liegen bleibt, sondern den Weg vor allem zu vielen Lehrern und Erwachsenenbildnern findet.

D. S.

GERHARD SCHMIDTCHEN, **Sekten und Psychokultur**. Reichweite und Attraktivität von Jugendreligionen in der Bundesrepublik Deutschland. Verlag Herder, Freiburg 1987. 128 S. 16,80 DM.

Je gebildeter, aufgeklärter, desto eher gefeit gegen jene mehr oder minder fragwürdigen Versuchungen neuer religiöser Bewegungen oder Sekten, meinte man lange Zeit. Mit Analysen und Prognosen dieser Art ist man inzwischen vorsichtiger geworden. An der vorliegenden kleinen religionssoziologischen Studie von Schmidtchen ist am auffallendsten der offensichtliche Zusammenhang zwischen höherer Bildung und einer Offenheit für jenen diffusen religiösen Markt der Möglichkeiten, der sich zum Erstaunen vieler auftut. Das größte Wohlwollen und Interesse Sekten gegenüber (es werden Jugendreligionen und „Klassische“ Sekten einbezogen) besteht demnach von seiten der jüngeren Generation, von den eher gebildeten Schichten, gerade auch von den Angehörigen anderer als der beiden großen Konfessionen sowie von Konfessionslosen. Nach Schmidtchen sind 11 Prozent der erwachsenen Bevölkerung „in hohem Maße“ ansprechbar für Sektenangebote, 23 Prozent nehmen in dieser Rechnung eine mittlere Haltung ein, 40 Prozent sind nur schwach ansprechbar. Bei einer detaillierten Befragung nach verschiedenen Angeboten des sogenannten Psychomarktes ergibt sich, daß mit zunehmendem Interesse für diese Angebote die Zahl der Sektenmitglieder steigt. Zusammenhänge zwischen einer mangelhaften sozialen Eingliederung und der Zuwendung zu Sekten und/oder zum Psychomarkt bestehen nach dieser Studie *nicht*. Folglich bieten die Sekten Problemlösungen in Fragen an, die sich unabhängig von der Qualität der sozialen Eingliederung stellen. Als Ursachen sieht Schmidtchen Rollenunsicherheiten in der heutigen Gesellschaft, das Bedürfnis, „sich für alle Wechselfälle des Lebens zu wappnen“. Ein Befund wie dieser zeigt, daß man sich den Zugang zum Sektenproblem verstellt, wenn man es vorrangig von seinen *kriminellen* und *pathologischen* Erscheinungsformen her angeht.

K. N.